№ 98. **Breslauer**

Beobachter

1848.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Sonntag, den 18. Juni.

Vierzehnter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nrn. Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis Abends 4 Uhr.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Lokalitäten.

(Feuersbrunst.) Breslau, den 17. Juni. — Heut Nacht 12½ Uhr brach wiederum ein Feuer (seit kurzer Zeit das sechste) aus, und zwar auf dem Boden des Hauses kleine Groschengasse Nr. 31, dem Gesindevermiether Menzel gehörig. Da vollständige Windstille herrschte, die Nebengebäude theils durch Brandmauern geschützt waren, und die Löschhülfe bald herbei kam, so glückte es, das Feuer auf den Dachstuhl zu beschränken, und nach einer Stunde der Flamme so weit mächtig zu werden, daß eine Weiterverbreitung nicht zu fürchten war. Besonders gute Dienste that die an dem „Sichdichfür" aufgestellte Kaufmannsspritze, wie der Schlauch, welcher sich auf der Dreilich'schen Rettungsleiter befand, ebenso die Repholt'schen Apparate, deren einer in dem Bett der Ohlau angebracht war. Unglücksfälle sind nicht vorgekommen; was die Entstehung betrifft, scheint boshafte Brandstiftung zu Grunde zu liegen. — Sehr wünschenswerth wäre es, wenn die Bürgerwehr, die bei Bränden immer zeitig genug auf dem Platze ist, die Straßen ein wenig mehr wirklich vor Unbefugten absperren wollte, bei engen Gassen namentlich kann sich Lösch- und Rettungshülfe vor lauter Neugierigen oder gar noch schlimmern Leuten kaum entwickeln.

Bibel-Anwendung.

Die „Vossische Zeitung" vom 15. d. M. bringt folgendes Inserat:

„Beherzigen die Herrn Prediger bei unserer Volksvertretung die Worte Ev. Matthäi 25, V. 33 u. 34?

„Und wird die Schaafe zu seiner Rechten stellen, und die Böcke zur Linken. Da wird denn der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt."

Wilhelm Jordan, Klosterstraße 91.

Greuelthaten des demokratischen Vereins.

1. Dieses Ungeheuer will eine Verfassung, die jedem einzelnen Staatsbürger gleiche Rechte und Pflichten auflegt, die persönliche, Rede-, Schreib- und Religionsfreiheit sichert, und uns Alle glücklich macht. Welch' entsetzliches Streben!

2. Der Verein will nicht, daß durch Ministerial-Rescripte oder Kabinetsordres ganzen Corporationen oder einzelnen Personen ihre Freiheiten und Rechte entzogen werden; weder im Civil noch im Militair. Unerhört!

3. Dieser Tiger widersetzt sich einer octroyrten Verfassung, die vor dem 19ten März 1848 datirt ist. Auch wollen sie sogar keinen deutschen Kaiser, weil sie glauben, es sei mit 36 Fürsten schon genug.

4. Diese Aufwiegler-Bande will nicht, daß die Reaktionärs die alten verfaulten und vergiftenden Feudalgesetze zum Besten der Aristokratie, der Pfaffen, Bureaukraten und Geldsäcke beibehalten, und dadurch die Bauern, Arbeiter und Bürger erdrückt und dem Hungertyphus Preis gegeben werden.

5. Diese Teufelsrotte will, daß Creditanstalten für Jedermann, und nicht blos für Adel, Bureaukraten und reiche Leute gegründet werden.

6. Dieser Auswurf der menschlichen Gesellschaft erfrecht sich sogar, einen unpopulären Prinzen in der Hauptstadt Englands in geheimen Aufträgen zu lassen.

Alfred von Auerswald.

Der jetzige preußische Staatsminister und Minister des Innern, Alfred von Auerswald, gehört einer sächsischen Familie an, welche an den Höfen von Sachsen und Hessen mehremals höhere Aemter bekleidet hat. Einer seiner Vorfahren, Fabian von Auerswald (Verfasser einer „Ringerkunst," zu welcher Lukas Kranach die Holzschnitte angefertigt) war ein standhafter Freund des unglücklichen Kurfürsten Johann Friedrich. Später siedelte die Familie nach Ostpreußen über und gewann dort bedeutenden Güterbesitz. Der Vater des jetzigen Ministers studirte, dann diente er einige Zeit im Militair, wurde Landwirth und trat dann als Kammerpräsident von Marienwerder in den Staatsdienst, in welchem er zum Oberpräsidenten von Königsberg vorrückte. Ein Freund von Hamann, Schäffer, Kraus, wurde er der Erste, der auf seinen Besitzungen die Leibeigenschaft aufhob, der Erste, der für Errichtung der Landwehr thätig war. — Alfred von Auerswald ist sein zweiter Sohn und am 16. Oktober 1797 zu Marienwerder geboren. Im Jahre 1803 kam er mit seinem Vater nach Königsberg und bezog im Jahre 1815 eben die Hochschule, als die Flucht Napoleons ihn unter die Waffen rief. Er machte als Freiwilliger den Feldzug in einem Dragoner-Regiment mit, doch war es ihm nicht vergönnt, an den entscheidenden Schlachten von Ligny und Waterloo Theil zu nehmen. — Nach seiner Rückkehr zu den Studien wurde er einer der Begründer der Burschenschaft, welche den Freiwilligen den schönsten Aufschwung gegeben hatte, als das verächtliche Denunciations-System der Kamptz, Stourdza, Kotzebue die schönste Saat zerstörte. 1819 trat A. v. Auerswald in das Verwaltungsfach des Staatsdienstes, in welchem er bis 1824 blieb. Dann verwaltete er einen Theil der väterlichen Güter und fungirte von 1830 bis 1844 als Landrath des Rosenberger Kreises. Seit 1837 wurde er Mitglied der ostpreußischen Provinzialstände, und von ihm ging 1840 der Antrag des Huldigungslandtages auf Reichsstände aus. Auf dem ersten vereinigten Landtage wurde er der Repräsentant eines entschiedenen Liberalismus, der aber zu Concessionen nicht ungeneigt ist, weil er seine Stärke fühlt und darum weiß, daß der Gegner nachgeben muß, und dies um so eher thun werde, je weniger man ihn drängt. So gehörte er zu den Unterzeichnern des bekannten Protestes, vermittelte aber doch daß es nicht zu einem gänzlichen Bruch kam und erregte dadurch den Zorn Derjenigen, die durch Verlassen des Landtages ihre Ueberzeugung von der Lebensunfähigkeit des Neugeschaffenen an den Tag legen wollten. Sein Amendement zur Adresse, das sich zwischen die Anträge von Beckerath und Arnim gestellt, leitete die ganze Richtung des Landtages ein. Wie die meisten Ostpreußen, stimmte auch er gegen die Ostbahn, so lange er dem Landtage nicht periodische Wiederkehr und Entscheidung in allen Besteuerungssachen eingeräumt sei. — A. v. Auerswald ist ein charakterfester Mann und zugleich eine praktische Natur. In seinen Reden erfreut man sich einer gewissen Eleganz; es ist eine Art poetischer Reiz über sie ausge-

gossen, der die kräftigste Consequenz seiner Ideen nie abschwächt, wohl aber mildert. Seine Theorien hat man oft exclusive genannt; daß er in Praxis Humanität verlangt und selbst ausübt, müssen ihm sogar seine Feinde zugestehen. Die eine Zeitlang Epoche machende Idee des christlichen Staats ist zum Theil auch die seinige; er zieht jedoch daraus keine lieblose Folgerungen. Als Kraft dieser Idee die Emanzipation der Juden angefochten wurde, erklärte er: „Er könne sich den Gleichmuth Derer nicht zu eigen machen, welche sich Christen nennen und doch besorgen, daß der Einfluß von 200,000 Juden auf die sittliche Tendenz der Gesetzgebung eines Staats von 16 Millionen Christen bedenklich einwirken könne." So fand er es auch von seinem persönlichen Standpunkte aus unerklärlich, wenn Personen verschiedenen Glaubens in die Gemeinschaft der Ehe treten, verlangte aber darum nicht weniger, daß das Urtheil darüber allein diesen Personen überlassen werde, und das Gericht darüber blos dem verbleihe, der Herz und Nieren prüft.

A. v. Auerswald hat feste, scharfgeschnittene Züge, eine gerade, schöngebildete Nase, um Mund und Augen reiche ausdrucksvolle Formen. Das Gepräge dieser Züge ist fest und bestimmt, sie verwischen sich nicht leicht aus dem Gedächtniß derjenigen, die sie einmal gesehen haben.

Die Freiheit.

Die Freiheit, die Freiheit! Das ist ein frischer Trank
Für Jeden, der in Ohnmacht und Traurigkeit versank.
Die Freiheit, die Freiheit! Das ist ein Feuerwein,
Es schlürfen selbst die Todten daraus sich Leben ein.

Die Freiheit, die Freiheit! Ihr Schenken flink herbei!
Daß eines Jeden Becher gefüllt zum Rande sei!
Die Freiheit, die Freiheit! Ihr Zecher nicht gesäumt!
Es mundet stets am Besten, so lang der Wein noch schäumt.

Und leeret frisch die Gläser zum Grund auf Einen Zug!
Noch stehet reich gefüllet beim Schenken mancher Krug.
Und wieder eingeschenket und wieder ausgeleert!
Man lernt im Weitertrinken erst recht des Weines Werth.

So schenken sie und zechen vom neuen Lebenssaft,
Damit im Zechen wachse die neuerstandne Kraft.
Ei, wie der Mensch sich irren und sich betrinken kann:
Da liegen sie nun alle, die Zecher, Mann bei Mann.

Die Freiheit, die Freiheit! Das ist ein sondrer Trank,
Daran gar mancher Zecher in Ohnmacht erst versank.
Die Freiheit, die Freiheit! Das ist ein Feuerwein,
Der mit Verstand vor Allem will stets getrunken sein.

Drum, Freunde, nicht gefastet! Die Freiheit Tag für Tag,
Damit sich unser Magen daran gewöhnen mag.
Doch laßt uns nie vergessen: Die Freiheit ist ein Wein,
Der mit **Verstand** vor Allem will stets genossen sein!

Die Gerichtsverhandlung gegen den Student Gustav Adolph Schlöffel wegen Erregung von Aufruhrs vor dem Criminal-Senat des Kammergerichts am 11. Mai.

(Stenographirt.)

Bei der Hauptabtheilung des königl. Kammergerichts kam heute, unter dem Vorsitz des Kammergerichtsrathes Nicolovius der schon mehrfach besprochene Prozeß des Studenten Gustav Adolph Schlöffel zur öffentlichen Verhandlung. Die Wichtigkeit des Gegenstandes hatte ein besonders zahlreiches Publikum herbeigezogen. Die, zur Aufrechthaltung der Ruhe getroffenen Einrichtungen erwiesen sich jedoch als durchaus zweckmäßig und zureichend. Während der ganzen Verhandlung fie auch nicht die geringste Ruhestörung vor. Um 9 Uhr wurde der Angeklagte in den Gerichtssaal geführt. Er ist ein wohlgebildeter, junger Mann, dessen offenes keckes Wesen sehr für ihn einnimmt. Sein Ansehen ist jedoch sehr jugendlich. Sein Vater, der, durch seinen politischen Prozeß bekannte, Gutsbesitzer, frühere Apotheker und Papierfabrikant Schlöffe steht ihm zur Seite.

Die Verhandlung wird, wie gewöhnlich, durch Vorlesung der Anklageacte durch den Gerichtsschreiber, eröffnet. Es lautet die Anklageacte wie folgt:

„Der Angeklagte ist geständig, sämmtliche Aufsätze in Nr. 5 des „Volksfreundes", mit Ausnahme des Letzten, geschrieben, diese Nr. 5 theils verkauft, theils unentgeldlich vertheilt zu haben. Außerdem hat er am 20. April c. zwei in dieser Nr. 5 enthaltene Aufsätze in dem Maaß'schen Lokale in der Sebastiansstraße vorgelesen. Die Anklage behauptet, daß der Angeklagte in jenen beiden Aufsätzen zum Aufruhr und zur persönlichen Mißhandlung des Ministers Camphausen hat aufreizen wollen." Die beiden Aufsätze lauten dahin:

1

Die große Wahldemonstration.

Auf dem grünen Donnerstag wollen wir mit dem Ministerium Camphausen das Abendmahl feiern, auf daß es gekreuzigt werde. Einst haben die Juden Barnabam frei gegeben, um einen großen Volksaufwiegler und Revolutionär, der Jahrtausende lang als „Gott" verehrt werden sollte, zu hängen; Morgen wollen wir den Barnabas Camphausen nicht frei geben, und unsere Freiheit, die wir augenblicklich in den Volkswahlen verkörpert sehen, für immer retten.

Darum trauet nicht jenen Schriftgelehrten und Pharisäern im constitutionellen Klub und jenen königlichen Kriegsknechten in den Wachtstuben der Bürgerwehr und dem Pontius Pilatus Minutoli, die Euch alle erzählen, wie vortrefflich und gut der Barnabas ist und wie gefährlich jener politische „Christus" das demokratische Wahlgesetz (denn es führt ja zur Republik), sondern laßt Euch nicht davon abwendig machen, in Masse mit nach Golgatha, vor das königliche Schloß, zu ziehen, wo jener barbarische Friedrich Wilhelm Titus Euch vor vier Wochen zusammenschießen ließ; dort mag der Minister Camphausen das eigene Kreuz tragen, woran er geschlagen werden wird, nämlich seine unvergeßliche Blamage. Wir wollen Herrn von Minutoli nicht in die Verlegenheit bringen, unsern Heiland zu tödten und sich dann à la Pilatus die dienstfertigen Hände in Unschuld zu waschen. Wir wollen nicht, gleich jenen Juden, zu stillschweigenden Mördern unserer eigenen Freiheit werden und es zugeben, wie durch das schlechte Wahlgesetz, trotz der Bibel, die reichen und ordnungliebenden Kameele durch das Nadelöhr der landräthlichen Wahlkontrolle gehen.

Wir wollen auch nicht, wie Max Schasler es will, dem guten König geben, was des Königs, und dem königl. preuß. Vaterlande, was des königl. preuß. Vaterlandes ist. Nein, nein, wir bleiben bei unserm Vorhaben: An's Kreuz mit Barnabas und Konsorten.

Wir wollen ihm den Essigschwamm der bittern Wahrheit reichen und dann kann er unsertwegen in das Paradies seines Privatlebens einkehren und der Republik nach seinen lorbeerwürdigen Thaten in Ruhe entgegen sehen. Wir aber wollen uns in seine Kleider theilen und in die 40 Millionen Anleihen, die er uns zu stehlen versucht hat.

(Fortsetzung folgt.)

Schreiben des Baron von Tummwitz an den Grafen Schrippe.

Groß-Tummwitz den 1. Juni.

Bonjour, lieber Schrippe! Ihre lieben Zeilen habe gestern erhalten und gleich in unserer Ressource vorgelesen. Alles echantirt. Wir kommen jedenfall nach Breslau; aber erst, wenn der Wollmarkt vorbei. Die Wolle soll schlecht stehen; die Hunde, die Demokraten sind schuld daran. Für 8000 Mann stehe ich ein. Wollen die Hunde schon zu Paaren treiben. Sind sie für Shrapnells, Baron? Hier ist Alles für Dorfspritzen mit Schwefelsäure. Famoser Einfall, nicht wahr? Famos, famos!

Apropos! Schicken Sie mir doch die Liste der Hausnummern von den Kerls vom demokratischen Klubb. Es soll ein Mordjubel werden, Baron! Auf Ehre und Seeligkeit! Ein Mordjubel. Meine Bauern sind köstlich, wenn sie den nöthigen Fusel im Leibe haben! Wahre Kanibalen!

Der Jäschke, der Mensch, will wieder hundert Friedrichs'dor Douceur haben, weil er seinen Namen zu den famosen Artikeln giebt, die so'n Kerl von Literat jetzt für uns macht. Momentaner Scandal! Der Kerl prellt wie ein Jude! — Auf Ehre

Ihr

Tummwitz.

(Die Antwort folgt in der nächsten Nummer.)

Jaromir.

(Fortsetzung.)

Jaromir v. Stein wußte von seiner Herkunft nichts weiter, als daß er als Knabe bei einem Landprediger erzogen, und, als er das dazu gehörige Alter erreicht, in einer Militärschule zum Waffendienst gebildet wurde. Er hatte Talente, war von der Natur mit einer schönen Gestalt und glühenden Phantasie ausgestattet, und je mehr er heranwuchs, desto mehr entwickelte sich sein excentrischer Geist, welchem alles Gewöhnliche des Lebens verhaßt war; nur dem Unerreichbaren, dem Kühnsten wollte er seine Kräfte weihen; und war dieser Sinnesart auch als Sporn seines Fleißes ihm nützlich, so wurde sie von der andern Seite, in Leidenschaften ausgeartet, ihm auch gefährlich.

Er hatte es bis zum Lieutenant gebracht, lebte nie ohne Begebenheiten, verwirrte sich in Händel und Schulden, hatte stets Liebes-Intriguen, wobei er einst mit des Generals Sohn in Kollision kam, daß Beide sich forderten, und da er seinen Gegner verwundete, die Garnison verlassen mußte.

Mit seiner geringen Baarschaft trieb sich nun Jaromir, ohne ein Ziel auf der Landstraße herum; doch ließ er sich nicht niederbeugen; singend setzte er seinen Weg fort; da hörte er hinter sich das Rollen eines Wagens, mit vier Pferden bespannt, und — gedacht, geschehen, war eines; schnell warf er sich an die Erde, und als der Wagen ihm nahe kam, bat er um Hilfe.

Man hielt an; ein ältlicher Herr, eine Dame und ein junges Mädchen saßen darin. Der Bediente fragte, was er verlange.

Mit ungezügelter Dreistigkeit bat er, ihn mitzunehmen, er wolle in die noch eine Meile entfernte Stadt, habe sich den Fuß verrenkt, und könne nicht weiter.

Sein Aeußeres war so empfehlend, die Reisenden so gutmüthig, daß sie ihm gern den noch unbesetzten Platz erlaubten.

Man machte sich ihm als den Baron von Illgen, nebst Gemahlin und Tochter, bekannt. Da er sich nun auch vorstellen sollte, und seinen Namen wegen des Duells verschweigen mußte, gab er sich in dieser Verlegenheit, ohne weitere Ueberlegung, für einen Grafen von Plump aus, und daß er diese Fußreise zum Scherz unternommen habe.

Ihre Familie ist mir ungekannt, versetzte der Baron, und was Ihre Reise betrifft, so hat sie wahrscheinlich denselben Grund als die unsrige; wir fahren zu dem heutigen Maskenball.

Da hätte Ihr verrenkter Fuß, bemerkte die Baronin, Ihnen einen fatalen Querstrich gemacht.

Und es soll sehr brillant sein, meinte das Fräulein.

Jaromir, welcher von dem Ball kein Wort wußte, griff doch in ihre Voraussetzung ein, und versicherte mit Galanterie sollte er auch auf Krücken gehen, würde er sich dennoch das Vergnügen ihrer Gesellschaft nicht versagen.

Unter der lebhaftesten Unterhaltung, welche die Langeweile auf der Reise gänzlich verscheuchte, kam man in der Stadt an, und schied mit einem kurzen Abschiede auf baldiges Wiedersehen.

Jaromir triumphirte über seinen Geniestreich, der ihn auf so leichte Weise weiter gebracht. Von seinem wenigen Gelde besorgte er sich einen Domino, und begab sich scheinbar hinkend auf den Ball, wo er seine Reisegesellschaft aufsuchte und mit ihr soupirte. Da er, seiner Verrenkung getreu, nicht tanzen konnte, schlenderte er in dem Saale und in den Nebenzimmern herum, und traf in den letztern auf eine Pharobank. Er trat näher, blieb wie festgebannt stehen, und die Lust wurde in ihm rege: einen Thaler könne er wohl auf gut Glück wagen. Er gewann. Dies riß ihn fort, weiter zu spielen; doch der erste Gewinn war nur eine Lockspeise, ihn ins Verderben zu ziehen. Immer tiefer kam er in den Verlust. Als er nicht bezahlten konnte, gab er sein Ehrenwort, bald wieder zur Stelle zu sein und Alles zu reguliren; allein man gab nicht zu, daß er sich anders entferne, als daß einer der Mitspieler ihn begleite.

Voll Muth setzte er seine feste Hoffnung auf den Baron Illgen; doch die neue Bekanntschaft bewährte die alte Erfahrung, daß jeder Anspruch an Geld der Pflanze gleiche, welche ihre Blätter dem Auge wohlgefällig entfaltet, doch bei der leisesten Berührung sie verschließt.

Jaromir wurde abgewiesen, die gegenseitige Illusion zerrann; entflammt von Ehrgefühl, kehrte er an den Spieltisch zurück, entschlossen, das Aeußerste zu wagen. Er bat sich nur noch einen Versuch aus, und schwor in der höchsten Exaltation im glücklichen Fall mit seinem Gewinn zu bezahlen, im unglücklichen seine Person als Bürgschaft zu stellen.

Er verlor! und war damit den Gaunern anheim gefallen; erst des andern Tages wurde es ihm zu seinem Schrecken bekannt, daß er das Mitglied einer Räuberhorde geworden, welche unter allen Gestalten, und gestern als Spieler, ihr Wesen getrieben.

Wilde Wuth bemächtigte sich seiner; er verlangte seine Freiheit, um auf andere Weise die tausend Thaler seiner Schuld zu bösen. Doch mit Hohn wurde es ihm abgeschlagen; dagegen erklärte er sich, nie dem Rauben und Morden, noch seinen Namen dieser Schande preiszugeben.

Meinetwegen, antwortete der Hauptmann mit Kälte, mögt Ihr doch bis zu abgemachter Sache als mein Sohn gelten, eher entkommt Ihr uns nicht!

Verzweiflungsvoll schweifte nun Jaromirs Geist in allen Extremen umher, diese ehrlose Verkettung ohne Verbrechen zu lösen. Er hatte zwar die Freiheit, kleine Reisen zu machen, doch wie die Luft umgab ihn sein hartes Verhältniß; der Gemeinschaft war nicht zu entfliehen.

Romanesk und abentheuerlich, wie er war, schwang seine Phantasie sich zu dem Gedanken empor: Die Liebe ist allmächtig! Seine Eitelkeit flüsterte ihm zu: warum sollte es Dir nicht gelingen, ein Mädchenherz zu gewinnen, welche zugleich Reichthum besitzt; nur dadurch könne er sich aus seiner unglücklichen Lage befreien.

Mehrere Versuche waren eingeleitet, als er sich eines Tages in Prag befand und Ludovika erblickte; ihre Schönheit zog ihn an; er suchte genau ihre Verhältnisse zu erforschen, und fand sie seinem Plane geeignet. Es mußte rasch zu Werke gegangen werden, denn er erfuhr, daß sie morgen abreisen werde. Den Abend war sie im Theater; ihre Entführung war beschlossen, und alle nöthigen Anstalten dazu gemacht. Es war gelungen; doch das war ihm nicht genug; ihrer Tante Einwilligung, die Mitgift, Befreiung von den Räubern, und damit die Rückkehr in eine sittliche Verfassung — dies war der Riesenplan, auf welchen er seine Vorsätze baute, das Wesen seiner Liebe zu beglücken.

Ludovika schien sein Leitstern; auch waren die Räuber seiner Abreise nicht hinderlich, da sie als Unterpfand zurückblieb; doch unbegreiflicher Weise schickte er sein Lösegeld, und blieb verschwunden.

Der Major holte zu der von ihm bestimmten Zeit Ludovika unter allen Rücksichten des Anstandes ab; seine Tante, ein Fräulein von Horst begleitete ihn, und hatte dabei das nie gehoffte Glück, eine Jugendfreundin, die sich nach Warschau an einen Arzt verheirathet, wieder zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Uebersicht der am 18. Juni 1848 predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

St. Elisabeth. Frühpr.: Lektor David, 5½ U.
Amtspr.: Diac. Herbstein, 8½ U.
Nachmittagspr: S. S. Crüger, 1 U.

St. Maria Magdalena. Frühpr.: Cand. Hillebrand, 5½ U.
Amtspr: Diac. Weiß, 8½ U.
Nachmittagspr.: Diac. Schmeidler, 1½ U.

St. Bernhardin. Frühpr.: G. S. Weingärtner, 5½ U.
Amtspr.: Probst Heinrich, 8½ U.
Nachmittagspr.: Diac. Dietrich 1½ U.

Hofkirche. Amtspr.: Pred. Tusche, 9 U.
Nachmittagspr.: Past. Gillet, 2 U.

11,000 Jungfrauen. Amtspr.: Pred. Hesse, 9 U.
Nachmittagspr.: Cand. Hellmich, 1½ U.

St. Barbara. Amtspr. f. d. Milt.-Gem.: D.-Pred. Birkenstock 7 U.

St. Barbara. Amtspr. f. d. Civ. Gem.: Eccl. Kutta, 9½ U.
Nachmittagspr.: Pred. Knüttell, 12½ U.

Krankenhospital. Amtspr.: Pred. Dondorff, 9 U.

St. Christophori. Amtspr.: Past. Stäubler, 8 U.
Nachmittagspr.: Past. Stäubler, 1¼ U.

St. Trinitatis. Amtspred.: Pred. Ritter, 8½ U.
Missionspred.: Pred Caro, 3 U.

St. Salvator. Amtspred.: Eccl. Laffert, 7½ U.
Nachmittagspred.: Cand. Heyder, 12½ U.

Armenhaus. Pred. Jäkel, 9 Uhr.

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Amtspr.: Canon. Dr. Förster.

St. Maria. (Sandkirche.) Amtspr.: Dr. Stern.
Nachmittagspr.: Pfarrer Weigant.

St. Vincenz. Frühpr.: Cur. Scholz.
Amtspr.: Pfarrer Bendier.

St. Dorothea. Frühpr.: Cur. Pantke.
Amtspr.: Caplan Renelt.

St. Adalbert. Amtspr.: Pfarrer Lichthorn.
Nachmittagspred.: Cap. Aulich.

St. Matthias. Frühpr.: Cur. Purschke.
Amtspr.: Pfarrer Hoffmann.

St. Corpus Christi. Amtspr.: Capl. Scholz.

St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.

St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seliger.

St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.

Kreuzkirche. Frühpr.: Ein Alumnus.

Christkatholischer Gottesdienst.

St. Bernhardin. Amtspr. Pred. Wagner, 11 U.

Im Armenhause. Nachmittags: Pred. Vogtherr, 3 Uhr.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Vermischte Anzeigen.

Eine freundliche Wohnung ist
Nadlergasse Nr. 6
drei Treppen hoch zu vermiethen. Das Nähere daselbst zu erfragen.

Friedrichstraße Nr. 3
in der Schweidnitzer Vorstadt, ist eine Küchenstube, Stube und Alkove für 50 Rthlr. zu vermiethen und Johanni zu beziehen. Das Nähere daselbst beim
Maurermeister **Preußler.**

Wer eine kleine freundliche möblirte Stube, in der Nähe der Ohlauerstraße gleich zu vermiethen hat, beliebe seine Adresse unter R. W. mit Angabe des Preises und der Bedingungen, beim Saamenhändler Werner auf dem Kränzelmarkt abzugeben.

Die Mode-Schnittwaaren-Handlung
von J. Ringo,
Schweidnitzerstraße Nr. 5, im goldnen Löwen,
empfiehlt weiße Sommertücher von 1 Rthlr. 10 Sgr. ab, desgl. Mousseline de laine-Tücher, so wie Cachemir-Tücher, à 2 bis 2½ Rthlr.; Battist- und Balzarin-Kleider von 2 bis 2½ Rthlr. ab; Mousseline de Laine-Kleider, die neuesten Muster, à 2, 3 bis 4 Rthlr.; 5/4 und 6/4 breite ächte Kleider-Kattune, à 30, 35 bis 40 Sgr.; Meubles-Stoffe, Bastardt, Pique, Cambris, schottischer Battist so wie auch alle Sorten Fransen und Futterzeuge.

Für Herren:
Sommerwesten in Pique und Cachemir; Oberhemde von 1 Rthlr. ab; Battisttücher; schwarzseidene Tücher; Shawl; Beinkleiderstoffe; sämmtliche Sorten weiße Wäsche und Handschuhe zu den auffallend billigsten Preisen.

Für Herren
empfiehlt ächt niederländische Bukskings für den Sommer, ostindischen Nankin, weißen engl. Lästing, Piqué-Westen, schwarz und bunt seidene Herrenhalstücher, seidene und baumwollene Taschentücher, bunte Oberhemden ganz nach neuesten Façon's und Mustern, von 1 Rthlr. ab, Chemisets, Kragen, Manschetten und alle Gattungen Handschuh zu herabgesetzten Preisen
J. Ringo,
Schweidnitzerstraße Nr. 5, im goldenen Löwen.

Bei A. Ludwig in Oels ist erschienen und bei **Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 6, vorräthig:

Reise-Abentheuer
und
drei und dreißig räuberische Anfälle.
Aus meinem Leben von **M. S. L.**
Preis 3 Sgr.

Die sichersten Mittel
für
junge Herren,
sich in Gesellschaften beliebt zu machen.
Zweite Auflage. Preis 2½ Sgr.

Die Köchin wie sie sein muß.
Häufige Nachfragen nach einem Kochbuche mittlerer Größe bestimmten die Verleger, einer erfahrenen Hausfrau die Bearbeitung eines solchen zu übertragen. Diese hat die gestellt. Aufgabe mit vieler Umsicht und Sorgfalt gelöst und kann dieser Buch als ein nie im Stichlassender Rathgeber, namentlich für bürgerliche Haushaltungen, empfohlen werden. Man wird in ihm den Spruch bestätigt finden:
„Gut und billig!"
Preis 4 Sgr.

Neuestes schles. Kochbuch
oder
gründliche Anleitung,
alle Speisen und Backwerke nicht nur auf eine feine und schmackhafte, sondern auch wohlfeile Weise zu bereiten.
Ein unterweisendes und unentbehrliches Handbuch für Schlesiens Töchter und angehende Hausfrauen, auch ohne alle Vorkenntnisse sich über die Bedürfnisse luxuriös besetzter Tafeln, so wie über den einfachsten Tisch bürgerlicher Haushaltungen zu belehren.
Herausgegeben von einer erfahrenen schlesischen Hausfrau.
Dritte vermehrte und verbesserte Auflage.
Preis 6 Sgr.

Bei A. Ludwig in Oels ist erschienen und bei **Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 6, vorräthig:

Der fröhliche Handwerker,
oder:
lustiges Handwerksbüchlein.
Enthaltend: Reise-, Wander- und Handwerks-Lieder, Handwerkssprüche und Handwerksfragen, Anekdoten, Schnurren und Schnacken aus dem Handwerksleben.
Preis 2 Sgr.

Bei **Heinrich Richter**, Albrechts-Straße Nr. 6, ist vorräthig:

Karte
vom Großherzogthum Posen.
Colorirt. Preis 6 Sgr.
Nächst genauer Angabe der Ortschaften, Flüsse, Seen ꝛc. des Landes in polnischer Sprache enthält diese Karte auch noch eine Menge der interessantesten Notizen. Die vier Haupt-Abtheilungen enthalten: 1. eine kurze Geschichte des Landes, 2. die mathematische Lage, Größe, Grenzen, Bodenbeschaffenheit, Flüsse, Seen, Brüche, Klima, Produkte, Einwohner, Beschäftigung, Handel, Kanäle Chausseen, Bildungsanstalten, Staatsverwaltung, 3. der landräthlichen Kreise Bemerkenswerthes, Größe, Einwohner, Städte nebst deren Merkwürdigkeiten, Dörfer und Polizei-Distrikte, 4. Decanate, Kirchenkreise, landräthliche Kreise, Land- und Stadtgerichte, Oberförstereien, Landbau, Inspektionen, Special-Commissionen, Hauptsteuer- und Haupt-Zollämter, Salzfaktoreien, Domainen-, Rent- und Pachtämter, einen vollständigen Meilenzeiger und Militairische Notizen.

Lügen über Lügen
und
Lügen wie gedruckt,
oder:
wunderbare Abenteuer zu Wasser und zu Lande des Freiherrn von Münchhausen,
wie er dieselben bei der Flasche im Zirkel seiner Freunde selbst zu erzählen pflegt.
Preis 2½ Sgr.

Neueste
höchst zweckmäßige Anweisung
für
junge Damen,
sich in jeder Gesellschaft beliebt zu machen.
Preis 2½ Sgr.

Der
Festdichter und Sänger
auf alle Fälle,
oder: Gedichte und Gesänge beim Jahreswechsel, bei Geburtsfeiern, Polterabenden, Jubelfesten verschiedener Art, bei Bällen und andern Gesellschaftsfreuden; endlich Trinksprüche, Stammbuchverse und Grabschriften.
Herausgegeben und mit eigenen Beiträgen versehen von
Julius Krebs.
160 Seiten. Brochirt. Preis nur 6 Sgr.

Das beste und vorzüglichste
Kochbüchlein,
welches über 200 Speisen enthält und allen Köchen zu empfehlen ist.
Fünfte Auflage. Preis 2 Sgr.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.